

Nummer 8
15. bis 28. April 2023

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



**Als Gesellschaft offen sein für
Menschen mit Demenz**



Béatrice Eigenmann

Mein 92 Jahre alter Vater hat mich in den letzten drei Jahren einiges gelehrt. Dafür bin ich sehr dankbar. Wie oft bin ich von seiner Eigentumswohnung durch den Wald nach Hause marschiert mit Tränen in den Augen, weil ich gemerkt hatte, wie vergesslich er geworden ist. Es tat weh, ihn so hilflos dastehen zu sehen, wenn er wieder einmal realisierte hatte, dass er sich an etwas nicht mehr erinnern konnte. Deshalb begrüßte ich seine Entscheidung, nach seinem 90. Geburtstag ins Altersheim einzutreten.

Bis vor einem Jahr bereitete er sich in seinem Altersheimzimmer selbst Frühstück und Abendessen zu. Ich kaufte für ihn das Notwendige ein. Bis vor ein paar Wochen nahm er seine Medikamente selbständig ein. Kürzlich sagte er: «Jetzt sind auch Dinge weg von früher, die ich immer gewusst habe. Es ist nicht lustig.» Deshalb versuche ich, während meiner Besuche ruhig zu bleiben und ihm ein Gefühl von Sicherheit und Angenommensein zu geben.

Vaters kürzlich erfolgte Notfall-Spitaleinweisung hat mir aufgezeigt, wie wichtig Aufklärung über Menschen mit Demenz wäre innerhalb der Gesellschaft – selbst im Gesundheitswesen. Die Betreuenden haben ihr Bestes gegeben, wofür ich dankbar bin. Bloss ist das Bewusstsein für all die Stolpersteine für ältere Menschen und Demenzbetroffene im Spitalbetrieb noch längst nicht überall vorhanden. So haben die Pflegenden meinen Vater mit dem Rücken zur Türe an den Tisch gesetzt fürs Essen, was ihn gestresst hat. Zudem hätte man ihm keine Zeitangabe machen sollen, wann jemand das Essen bringt oder zurückkehrt für Hilfestellungen, da diese nicht eingehalten werden konnte. Für einen Menschen, dessen Hörgeräte ausgestiegen sind und der Mühe hat, den Klingelknopf zu bedienen, und der sich hilflos ausgeliefert fühlt und völlig durcheinander ist in der aussergewöhnlichen Situation, ist so etwas noch eine zusätzliche frustrierende Erfahrung. Höchste Zeit, dass sich die Gesellschaft mit Demenz auseinandersetzt, statt sie als Tabu zu betrachten.

Titelbild: An Demenz erkrankte Frau erlebt die Natur
Bild: Paul Theodor Oja/pexels.com

- 3+4** Gesellschaft und Kirche:
«Soziale Kontakte sind ein Lebenselixier»
Mit Demenz im öffentlichen Leben integriert bleiben
- 5** Soziales Engagement:
Danken mit einer echten Gastfreundschaft
Ein Interview über Erfahrungen in der Flüchtlingshilfe
- 6** Thurgau: **Ganz im Hier und Jetzt leben**
Eine Ukrainerin erzählt über ihr Leben in der Schweiz



Bild: Andreas Barth

- 7** Thurgau: **«Wir sind eine Gemeinschaft»**
In den Fussstapfen Beeinträchtigter
- 8** Glaubensbilder: **Du trittst ein ...**

PFARREMITTEILUNGEN

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag
- 10** Thurgau: **Mit Öl die Seele berühren**
Ein Anlass der SeelsorgePlus



Bild: zVG

- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Tanzend verbunden mit den Wurzeln**
Über die albanische Volkstanzgruppe Ansambli Arbëresha
- 12** Thurgau: **«Man lernt nie etwas umsonst»**
Neues Mitglied im Kirchenrat
- 12** News
- 13** Inserate · Aus dem Bistum
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

«Soziale Kontakte sind ein Lebenselixier»

Mit Demenz im öffentlichen Leben integriert bleiben



Das Projekt «Demenzfreundliche Gemeinde Thurgau» soll die Bevölkerung im Thurgau sensibilisieren für die Bedürfnisse von an Demenz Erkrankten. Zudem möchte es diese sowie ihre Angehörigen früh im Krankheitsverlauf unterstützen. Auch Kirchgemeinden können ihren Beitrag leisten, damit Erkrankte möglichst lange eine soziale Teilhabe erleben.

Gemäss Angaben von *Alzheimer Schweiz* aus dem Jahr 2022 leben rund 150'000 Menschen mit Demenz in unserem Land. Jährlich kommt es zu 32'200 Neuerkrankungen. Dies bedeutet: Alle 16 Minuten erkrankt eine Person an einer Form von Demenz. Rund die Hälfte der Erkrankten hat keine fachärztliche Diagnose. Für 2050 wird prognostiziert, dass es voraussichtlich 315'400 an Demenz erkrankte Menschen geben wird. Der grösste Risikofaktor, um an Demenz zu erkranken, ist das Alter. Pro erkrankte Person sind eine bis drei angehörige Personen betroffen.

Demenz im Thurgau

Im Kanton Thurgau gibt es 4'485 Menschen mit Demenz. Es wird davon ausgegangen, dass rund 60 Prozent davon zu Hause leben. Denn Demenz wird in drei Phasen aufgeteilt: In der ersten Phase ist ein Leben in den eigenen vier Wänden noch gut möglich, in der zweiten je nach Situation, in der dritten Phase befinden sich die Erkrankten in einer Institution, weil der Pflegeaufwand für das Umfeld nicht mehr zu leisten ist. Wie es Menschen in der ersten und zweiten Phase und ihren Angehörigen geht, weiss Marlene Schadegg, Geschäftsleiterin des Pflegeheims Sonnhalden in Arbon und Vizepräsidentin von *Alzheimer Thurgau*: «Aufgrund von Gesprächen habe ich das Gefühl, dass sich Angehörige von Menschen mit Demenz vielfach alleine gelassen fühlen. Wir können ihnen Zeit schenken, um zuzuhören oder ihnen mit kleinen Handreichungen wichtige Verschnaufpausen zu gönnen.»

Ressourcenorientierung

Das Krankheitsbild löse viele Ängste aus und werde als Tabu betrachtet. Sobald ein Verdacht auf Demenz bestehe, würden sich viele dagegen sträuben, eine Untersuchung zu machen. Damit würden sie sich die Chance vergeben, von Beginn an aufgefangen zu werden. Oder sie würden in einer



Beim Betrachten des Fotoalbums mit der Demenzkameradin werden Erinnerungen hervorgerufen.

unbegründeten Angst weiterleben, denn auch andere – heilbare – Krankheitsbilder könnten ähnliche Symptome zeigen wie eine beginnende Demenz – beispielsweise eine Depression. «Die Menschen, die vorher aktiv waren im gesellschaftlichen Leben, ziehen sich in ihr Schneckenhaus zurück. Dabei verschlimmert gerade der Rückzug die Situation, denn soziale Integration ist wichtig für eine gesunde Entwicklung im Alter. Es ist zentral, den Prozess so gut wie möglich zu verzögern, damit die Betroffenen so lange wie möglich zu Hause bleiben können, was ja dem Wunsch aller entspricht», erklärt Schadegg. «Soziale Kontakte sind ein Lebenselixier.» Auch den Angehörigen müsse man gut schauen. Deshalb sei eine gesellschaftliche Aufklärung so wichtig. Es könne schon sehr nützlich sein, wenn eine bekannte oder freiwillige Person (ein*e Demenzkamerad*in) mit einem erkrankten Menschen zwei Stunden marschieren gehe, damit die betreuende Person Zeit für sich habe. Es gelte herauszufinden, über welche Ressourcen die Erkrankten verfügten. Deshalb plädiert Schadegg für ein ressourcenorientiertes Denken im Umgang mit Menschen mit Demenz. Es gelte wahrzunehmen, was die Zusatzbedürfnisse seien, damit Erkrankte in der Gesellschaft Hilfestellungen erhielten, aber in

ihrer Würde und mit all ihren Fähigkeiten weiter in der Gesellschaft wirken könnten.

Pilotprojekt mit drei Gemeinden

Aus diesem Grund initiierte *Alzheimer Thurgau* das Projekt «Demenzfreundliche Gemeinde Thurgau». Ziel des Projektes ist es, die Bevölkerung des Kantons für Demenz zu sensibilisieren und zum Mitwirken zu gewinnen, sodass an Demenz Erkrankten die Teilhabe am öffentlichen Leben möglichst lange bleibt. Dabei kommt den Gemeinden eine herausragende Rolle zu. Im November 2021 stand das Konzept, ausgearbeitet von einem Projektteam, in dem neben Marlene Schadegg ein Gemeindepräsident, ein Gemeinderat und Fachstellen wie *Alzheimer Thurgau* mitwirkten. Seit Januar 2022 läuft das Projekt, zuerst als Pilot, seit Kurzem im Regelbetrieb.

Am Pilotprojekt haben sich Tobel-Tägerschen, Amriswil und Gachnang beteiligt. Gemäss Schadegg sind diese Gemeinden auf unterschiedlichen Wegen sehr gut unterwegs. Tobel-Tägerschen hat kürzlich durch das *Theater Bilitz* aus Weinfelden ein Theaterstück zum Thema Demenz aufführen lassen, das alle Generationen abgeholt hat. Die Aufführung war sehr gut besucht. «Auch die Kinder wurden angesprochen. Gerade sie haben einen einfacheren

Zugang zu Demenz als Erwachsene. Wir können hoffen, dass sich das Bild über Demenz geändert hat, wenn diese Kinder erwachsen sind», so Schadegg.

Modularer Leitfaden

Alzheimer Thurgau unterstützt als Koordinationsstelle Gemeinden, die demenzfreundlich werden möchten, während zweier Jahre aktiv und ist danach deren Ansprechpartnerin. In Gesprächen wird herausgearbeitet, welche Module zur Mindestzielerreichung für die betreffende Gemeinde am sinnvollsten sind. Nach zwei Jahren erfolgt ein Rückblick mit einer Evaluation. Darauf setzt die Gemeinde weitere Module um, sodass das Projekt zu einer dauerhaften Aufgabe wird. Das würde bedeuten, dass beispielsweise sowohl ein Gemeindeangestellter wie auch eine Kassiererin im Supermarkt merken, wenn sie eine Person mit Demenz vor sich haben, und dass sie Hilfe leisten können, ohne die Person noch mehr zu verunsichern. Der Leitfaden enthält zurzeit sieben Module: 1) Gemeindeverwaltung, Alterskommission; 2) Gesellschaft und Bevölkerung, Schulen und Jugend; 3) Betreuende und pflegende Angehörige; 4) Kirchen und Vereine; 5) Dienstleister Soziales und Gesundheit; 6) Detailhandel, öffentliche Betriebe; 7) Öffentlicher Raum.

Demenzfreundliche Kirchengemeinde

Mit dem Teilmodul «Kirchen» sollen die Zuständigen auf allen kirchlichen Ebenen Impulse erhalten. Sie sollen einen sicheren Umgang mit an Demenz Erkrankten erfahren, damit diese möglichst lange am Kirchenleben teilnehmen können. Unter den Vorschlägen finden sich folgende Hinweise: «Bekannte Kirchenlieder, Rituale, in der Jugendzeit auswendig gelernte Bibelworte und vertraute Gebete wie das Vater Unser gewinnen unter dem Vorzeichen einer Demenzerkrankung häufig wieder an Bedeutung und tauchen oft auf wie Inseln aus dem Meer des Vergessens.» Zudem steht ein Werkzeugkasten des Bildungszentrums Tecum zur Verfügung mit einem Leitfaden zum Feiern mit Menschen mit Demenz, einer Gottesdienstgrundform sowie einem Liturgievorschlag für einen Erntedankgottesdienst. Menschen mit Demenz verlieren zwar scheinbar ihr Erinnerungsvermögen, sprechen aber umso stärker an auf Sinneserfahrungen. Beispiele aus der Praxis liefert ein informativer deutscher Podcast



Bild: Matthias Zoner/pexels.com

An Demenz Erkrankte reagieren stark auf Sinneswahrnehmungen.

(s. Hinweis am Ende des Artikels). So sind kurze Gottesdienste mit kurzen, einfachen Sätzen wichtig und viel Musik – neben bekannten Kirchenliedern auch Volkslieder, beispielsweise mit einer Drehorgel begleitet. Alles, was Lebendigkeit ermöglicht, ist hilfreich, sei es ein Segensglöcklein oder die Möglichkeit, sich zu bewegen.

Äussere und innere Ausgrenzung

Gemäss Podcast findet auf Ebene der Kirche eine Wechselwirkung von Ausgrenzung und Rückzug statt: Ausgrenzung durch die Kirchengemeinde und die Seelsorgenden, Rückzug durch die Betroffenen und ihre Angehörigen. Letztere wollen nicht unangenehm auffallen und meiden kirchliche Veranstaltungen. Dabei werden die Betroffenen um etwas gebracht, das ihnen sehr guttut und Halt gibt. Die äussere Ausgrenzung findet beispielsweise aufgrund fehlender Barrierefreiheit und mangelnder Toiletten, schlechter Akustik oder zu langer Predigten statt. Betroffenen sind die Gottesdienste zu textlastig, sie können nicht folgen, werden unruhig. Dabei müssten sie nur mit den Sinnen einbezogen werden. Neben demenzfreundlichen Gottesdiensten gilt auch hier, die Ressourcen der erkrankten Menschen zu entdecken: So könnte eine demente Person helfen, die Tische zu decken für den Kirchenkaffee. Eine innere Ausgrenzung findet durch Seelsorgende oder andere kirchliche Akteure statt. Diese haben Angst vor unangenehmen Verhaltensweisen von Erkrankten. Dabei geht es darum, vertraut zu werden mit dem Unvertrauten und der Seele von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen in der Gemeinschaft Sorge zu tragen.

Drama herausnehmen

Ganz wichtig in einer solchen unangenehmen Situation ist es, das Drama herauszunehmen, damit die dementen Personen nicht aus dem Tritt kommen. Im Podcast wird dazu ein Beispiel erwähnt: Ein an Demenz erkrankter Mann sagte während einer Predigt laut: «Mir ist langweilig. Ich will nach Hause.» Alle Blicke waren auf den Pfarrer gerichtet. Dieser wandte sich dem Mann zu und sagte: «Gut, dass Sie Bescheid sagen. Ich bringe meinen angefangenen Gedanken noch zu Ende, dann singen wir ein Lied.» Im anschliessenden Kirchenkaffee entstand aufgrund des Vorfalles ein wertvoller Austausch darüber, wie die Besuchenden die Gottesdienste und Predigten erleben. Der Mann hatte einen Stein ins Rollen gebracht.

Béatrice Eigenmann

- Demenz-Podcast zu «Glauben und Spiritualität»: www.demenz-podcast.de

Alzheimer Thurgau

T 052 721 32 54; info.tg@alz.ch;
Mo bis Fr, 9–12 Uhr
«Demenzfreundliche Gemeinde Thurgau»:
www.brennpunkte-gesundheit.tg.ch,
Stichwort Teilprojekte

Fachstelle demenzSH

Information und Beratung:
Mi und Do, 7–16 Uhr; T 052 634 38 38;
heike.gauss@spitaeler-sh.ch

Danken mit einer echten Gastfreundschaft

Ein Interview über Erfahrungen in der Flüchtlingshilfe

Der reformierte Pfarrer Max Heimgartner (83) engagiert sich seit 20 Jahren für Geflüchtete. Er kritisiert die hohen Hürden im Schweizer Asylgesetz. Die katholische und die reformierte Kirche seien «zunehmend mit sich selbst beschäftigt», sagt Heimgartner.

2004 wurden Sie pensioniert. Haben Sie dann sogleich das Netzwerk Asyl gegründet?

Nicht ganz. Nachdem 2006 das Asylgesetz weiter verschärft wurde, haben wir von unmenschlichen Unterkunftsbedingungen erfahren. Damals entschloss sich das *Asylforum Aargau*, den *Asyltreff contact* zu starten. Den gibt es bis heute hier im *Offenen Pfarrhaus*. Im Jahr danach wurde das *Netzwerk Asyl Aargau* gegründet. Dem haben wir uns angeschlossen. Mit dem *Asyltreff contact* wollten wir einen Ort schaffen, wo Asylsuchende Wärme in jeder Hinsicht spüren können und an dem Einheimische und Zugewanderte in Kontakt kommen.

Hat das funktioniert?

Nur halb. Leider waren und sind die einzigen Einheimischen das Team, das die vielen Gäste bewirbt. Und sonst halten sich die lieben Schweizerinnen und Schweizer eher zurück.

Warum ist das so?

Oh, wenn ich das wüsste. Vorurteile spielen wohl eine Rolle. Und auch die Scheu vor sprachlichen Problemen. Das ist ja auch verständlich. Auch in unserem Team gibt es einige, die lieber hinter der Theke arbeiten, als sich an einen Tisch mit Leuten zu setzen, die kaum Deutsch können. Viele Menschen haben Berührungängste.

Wie erleben Sie die Flüchtlingsankünfte über die Jahre hinweg?

2015/16 war sicher ein Höhepunkt. Damals unterrichteten wir Freiwilligen bis zu 200 Asylsuchende in 20 Klassen an fünf verschiedenen Orten. Nach 2017 hat es zunächst deutlich abgenommen. Seit Ausbruch des Ukrainekrieges aber kommen wieder mehr. Das steht natürlich im medialen Fokus. Doch es kommen auch weiterhin Flüchtlinge aus anderen Ländern. Vorab aus Afghanistan, Burundi, Eritrea, Syrien und der Türkei.

Von denen hört man in den Medien weniger.

Das empfinde ich als ein Stück Rassismus. Als ob die anderen, die zu uns kommen, es vorher weniger schwer hatten. Auch dass die Zahlen getrennt kommuniziert werden, finde ich schlimm. So werden die Geflüchteten aus der Ukraine separat aufgeführt. Da wird klar bevorzugt.

Gibt es Unterschiede zwischen den ukrainischen Geflüchteten und denen aus anderen Regionen?

Die Ukrainer*innen haben die Hoffnung, dass sie in absehbarer Zeit zurückgehen können. Ich merke das auch daran, dass sie oftmals eher zögerlich Deutsch lernen. In Unterentfelden (AG) wohnen aktuell 40 oder 50 Ukrainer*innen in der kantonalen Unterkunft. Von ihnen macht nur rund ein Drittel vom Sprachkursangebot Gebrauch.

Flüchtlinge aus anderen Ländern wollen dauerhaft in der Schweiz Fuss fassen.

Welche Chancen haben sie?

Das Schweizer Asylgesetz baut hohe Hürden. Man muss beweisen, dass man in

der Heimat verfolgt wird. Und durch das gängige Verfahren wird dies erschwert.

Wie sieht das Verfahren aus?

Es werden mit den Ankommenen zwei Interviews geführt. Mit dem Ziel, Widersprüche herauszufinden. Die findet man schnell, denn die Menschen kommen erschöpft an und das erste Interview wird gleich bei der Ankunft geführt. Sobald es irgendwelche Widersprüche gibt, ist das Spiel quasi aus. Im Übrigen kenne ich unter allen Geflüchteten solche, die gerne hierbleiben wollen, und solche, die gerne sobald wie möglich zurückkehren wollen.

Sie haben sich in einem anderen Interview als religionsmüde bezeichnet. Was meinen Sie damit?

Nicht nur die katholische, auch die reformierte Kirche ist zunehmend mit sich selbst beschäftigt. Das erlebt auch das *Netzwerk Asyl*. Wir werden von der reformierten Kirche kaum wahrgenommen. Einfach, weil wir nicht kirchlich sind. Im katholischen *Offenen Pfarrhaus* erfahren wir immerhin grosses Gastrecht.

Die katholische Kirche hier ist offener?

Ja. Aber es ist dennoch eine Gratwanderung. Denn es gibt natürlich auch hier genügend Leute, die gerne unter sich sind. Vor acht Jahren mussten wir aufhören, hier Deutschunterricht anzubieten, weil einige Pfarreimitglieder fanden, es sei «zu schwarz» hier. Manche fanden schwarze Menschen unheimlich. Seither haben wir im *Offenen Pfarrhaus* nur noch das Einschreiben für die Deutschkurse.

Was wünschen Sie sich von der Schweiz in Sachen Flüchtlingspolitik?

Eine neue innere Einstellung gegenüber Asylsuchenden. Indem wir dafür danken, dass wir es hier viel besser haben als die Geflüchteten in ihren Herkunftsländern. Danken nicht nur in Worten, sondern auch mit einer echten Gastfreundschaft. Abwehr hat wohl ihre Zeit. Aber Zuwendung hat auch ihre Zeit. Jetzt ist die Zeit für Zuwendung. Schliesslich hat sich Gott uns zuerst zugewendet.

Interview: Annalena Müller, kath.ch/Red.



Bild: © Annalena Müller, kath.ch

Max Heimgartner (83) leitete nach dem Theologiestudium die Pfarrämter Frauenfeld und Gelterkinden. Seit seiner Pensionierung 2004 engagiert er sich auf vielfältige Weise für Geflüchtete in Aarau.

Ganz im Hier und Jetzt leben

Eine Ukrainerin erzählt über ihr Leben in der Schweiz

Vor Ostern 2022 sprachen wir mit Menschen, die gerade vor dem Krieg in der Ukraine in die Schweiz geflohen waren, und berichteten ausführlich darüber (forumKirche 08/2022, S. 3f). Doch wie geht es diesen Menschen heute? Wie bestreiten sie ihr Leben? Welche Perspektiven haben sie? Dies wollten wir von einer jungen Frau wissen, die wir damals interviewt hatten.

Im März letzten Jahres war Yuliya Federova hochschwanger nach Sirmach gekommen. Heute sitzt ihr kleiner Sohn auf ihrem Schooss und beobachtet mit wachen Augen, was in seiner Umgebung passiert. Eliot hat eine genetische Erkrankung und musste nach seiner Geburt drei Wochen lang in der Kinderklinik Münsterlingen behandelt werden. «Jetzt bekommt er Medikamente. Es geht ihm gut», sagt Yuliya Federova. Auch sonst hat sich einiges verändert. Anfangs hatte die junge Frau zusammen mit ihrem Mann bei einer Gastfamilie gewohnt. Vor einem halben Jahr konnte das Sozialamt ihnen eine kleine Wohnung vermitteln – ebenfalls in Sirmach. Ihr Mann hat einen Job in einer ortsansässigen Lackfabrik gefunden. Dort arbeitet er vormittags. Nachmittags besucht er einen Deutschintensivkurs in Frauenfeld und abends macht er seine Hausaufgaben. Die beiden reden oft Deutsch miteinander. «Das haben wir schon in der Ukraine so gemacht», erzählt Federova, die Deutsch studiert hat.

Sorge um die Nächsten

Was die junge Ukrainerin belastet, sind die düsteren Nachrichten aus ihrer Heimat. «Unseren Eltern geht es nicht immer gut. Es gibt Tage, da erleben sie fünfmal einen Bombenalarm. Das stresst sie, bereitet ihnen schlaflose Nächte.» Der Wohnort ihrer Familie und ihrer Freund*innen liegt südlich von Odessa am Schwarzen Meer. Weil es dort militärische Einrichtungen gibt, sind jederzeit Angriffe möglich. «Zu essen haben die Menschen dort genug, nur sind die Lebensmittel inzwischen sehr teuer geworden», sagt Yuliya Federova. Die Probleme mit dem Strom und der Heizung seien weitgehend behoben. Sie ist sehr froh, dass es mit der Verbindung in die Ukraine per Handy und Internet so gut klappt.



Bild: Detlef Kissner

Yuliya Federova mit ihrem zehnmonatigen Sohn Eliot

Wechselbad der Gefühle

Das Leben hier in der Schweiz hat für Yuliya Federova zwei Seiten. Zum einen schätzt sie es, dass ihre Familie eine Wohnung und genügend zu essen hat, dass ihr Mann eine Arbeit hat und vor allem, dass ihr Sohn hier hervorragend medizinisch versorgt wird. Zum anderen belastet sie die Ungewissheit und die Sorge um nahestehende Menschen. In ihrer Schwangerschaft habe sie kaum Mitgefühl empfinden können. «Nur als ein Freund gestorben ist, habe ich weinen müssen.» Jetzt sei das anders. Am meisten erschüttert es sie, wenn Kindern etwas in diesem Krieg passiert. So hat sie von einem Mädchen aus ihrer Region erfahren, das bei einem Raketenangriff ein Bein verloren hat. «Das Mädchen, das sehr sportlich war, konnte nicht verstehen, was passiert ist», sagt die junge Mutter bedrückt. Traurig wird sie, wenn sie in Zeitungen negative Nachrichten über die Ukraine liest, die nicht der Wahrheit entsprechen: «Das tut mir sehr weh.» Bei allen Unwägbarkeiten versuchen sie und ihr Mann, jeden Tag für sich zu sehen, ganz im Hier und Jetzt zu leben.

Kerzen für Soldaten

Hilfreich sind für sie die Treffen im Café Grüezi, dem interkulturellen Begegnungsort in Sirmach. Dort versammeln sich jeden Donnerstagabend Geflüchtete aus der Ukraine und Einheimische, die sie unterstützen. Die Kinder spielen im Nebenzimmer. Für die Erwachsenen ist es eine Gelegenheit, Ukrainisch zu reden und sich über das auszutauschen, was sie bewegt. In dieser Runde wurden auch schon Kerzen gezogen. Das Wachs dafür stammte aus Kerzenresten der katholischen Kirchgemeinde. Die Kerzen wurden in die Ukraine geschickt und sollen dort den Soldaten Licht und Wärme spenden. Yuliya Federova hat gerade ihre Aufenthaltsbewilligung um ein Jahr verlängert. Doch sie hofft, dass der Krieg bald zu Ende ist und sie mit ihrer kleinen Familie nach Hause zurückkehren kann. «Dann braucht es dort viele, die alles wieder aufbauen.» Und schliesslich sollen die Grosseltern bald ihren kleinen Enkel sehen und in den Armen halten können.

Detlef Kissner

«Wir sind eine Gemeinschaft»

In den Fusstapfen Beeinträchtigter

Im Rahmen des Projektunterrichts der zweiten und dritten Oberstufe fand am 22. März ein Abend zum Thema «Menschen mit Beeinträchtigung» statt. Die Anwesenden erfuhren am eigenen Leibe, was es bedeutet, eine Behinderung zu haben.

Wie ist das Leben im Rollstuhl? Und wie wird gesprochen, wenn Hören nicht geht? Diese zwei Fragen wurden für die Teilnehmerinnen des Projektunterrichts von Weinfelden durch Bernadette Niedermann, Kindergärtnerin im Rollstuhl, und Andreas Barth von der *SeelsorgePlus* beantwortet.

Projektunterricht in Weinfelden

Da die katholischen Jugendlichen in Weinfelden mit 17 Jahren gefirmt werden, erhalten sie in der zweiten und dritten Oberstufe Projektunterricht. Dieser wird neu durch Dominik Bucher erteilt in einem zusätzlichen Pensum zu seiner Gemeindefunktion in Berg. Der Unterricht findet in der Freizeit statt, in der Regel am Abend. Zwei Themenabende sind verpflichtend, andere Projekte stehen zur Auswahl, beispielsweise der Besuch der *Rehaklinik Zihlschlacht* oder ein Spielnachmittag im Altersheim.

Diskriminierung erlebt

Zu den Projekten, die gewählt werden konnten, gehörte der dreistündige Abend zum Thema «Menschen mit Beeinträchtigung». Er war gefüllt mit theoretischen Inputs über *SeelsorgePlus*, Menschen mit Beeinträchtigung, Gebärdensprache und vielem mehr. Darüber hinaus konnten die Jugendlichen mit Übungen im Rollstuhl selbst erfahren, wo die Schwierigkeiten als Rollstuhlfahrer*in liegen.



Bild: Andreas Barth

Die Selbsterfahrung zeigt: Das Fortbewegen im Rollstuhl ist anspruchsvoll.

Das Zentrum Franziskus in Weinfelden diente dabei als Übungsfeld. Es galt, die Treppen mit dem Rollstuhl hochzukommen, wenn der Lift ausgefallen ist, eine Konfi aus dem Kühlschrank der Cafeteria zu holen oder eine Pfanne auf dem Herd zu platzieren. Im Anschluss an diese Erfahrungen konnten die Jugendlichen Bernadette Niedermann Fragen stellen und angeregt mitdiskutieren.

Getragen sein

Andreas Barth als Fachperson im Umgang mit Menschen mit Behinderung führte durch den Abend. Er leitete die Jugendlichen auch an, in Gebärdensprache Lieder zu singen. Mit einer weiteren Übung wurde das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt: Vier

Anwesende stellten sich um Bernadette Niedermann, die von ihrem Hund begleitet wurde. Um alle herum wurde ein zusammengeknüpftes, fast mannshohes Tuch gegeben. Lehnten sich die vier stehenden Jugendlichen gleichzeitig gegen das Tuch, wurden sie von ihm getragen.

Fokussierung auf Stärken

Bernadette Niedermann erzählte im Laufe des Abends, dass sie Diskriminierung in verschiedenen Situationen erlebt habe. Auch der Begriff «Beeinträchtigung» ist für sie nicht okay. «Die Bezeichnung Beeinträchtigung finde ich diskriminierend, Behinderung ist mir lieber», sagte sie. Die Teilnehmerinnen waren beeindruckt von der Stärke und Offenheit der Rollstuhlfahrerin. Sie hatten sich das Funktionieren im Rollstuhl einfacher vorgestellt. Entsprechend fanden sie den Abend sehr spannend. Dominik Bucher und Andreas Barth waren sich einig, dass dies eine der besten Projektunterrichtseinheiten gewesen sei.

«Wir sind eine Gemeinschaft und jeder ist Teil davon. Jeder kann von jedem lernen, auch wenn dies am Anfang nicht für alle klar ist.» Diese Aussage war das Fazit des Abends und legte den Fokus nicht auf Menschen mit Beeinträchtigung, sondern auf alle Menschen, die diskriminiert werden. Jede*r hat Stärken, von denen andere lernen können – ungeachtet der Beeinträchtigung, Ethnizität oder des Charakters.



Bild: Andreas Barth

In der Gemeinschaft ist jede*r getragen.

Giulia Paris/Red.



Du trittst ein und
wie ein grosser
Mantel umfängt
mich die Stille – gibt
Ruhe und Frieden.

Monika · 74 Jahre

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 16. April	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 23. April	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

Sa, 15. April	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 16. April	10.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
So, 23. April	10.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 16. April	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfelden
So, 23. April	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfelden

■ Portugiesische Mission

Sa, 15. April	17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
So, 16. April	16.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 23. April	09.00 Uhr	St. Maria Sitterdorf
	11.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen

■ Slowenische Mission

So, 16. April	10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
---------------	-----------	---------------------

■ Spanische Mission

Sa, 22. April	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 23. April	09.30 Uhr	Galluskapelle Arbon
	11.15 Uhr	St. Stefan Amriswil

■ Tamilische Mission

Sa, 22. April	19.00 Uhr	Alte Kirche Romanshorn
---------------	-----------	------------------------

■ Ukrainische Mission

So, 16. April	08.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
---------------	-----------	-----------------------------

■ Ungarische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 7. Mai statt.



Bild: GFreihalter/Wikimedia Commons

Der Weg zum Osterglauben

Gedanken zum Evangelium: Lk 24,13-35

Der Evangelist Lukas erzählt vom Weg der Jünger zum Osterglauben. Maria Magdalena und weitere Frauen sind am Ostermorgen zu Zeuginnen für die Auferstehung Jesu geworden. Aber die Jünger glauben dem Zeugnis der Frauen nicht. Am selben Tag verlassen zwei Jünger Jerusalem und machen sich auf den Weg nach Emmaus, einem Dorf in der Nähe. Doch ihre Trauer nehmen sie mit und die quälende Frage «Warum?» Sie hatten grosse Hoffnungen gesetzt in Jesus. Er war mit göttlicher Vollmacht aufgetreten. Er hätte die römische Besatzungsmacht vertreiben und seine Herrschaft aufrichten können. Doch nun ist Jesus tot.

Wenn schweres Leid uns trifft, werden wir ähnlich empfinden. Alle Hoffnungen sind durchkreuzt. Alles erscheint leer und sinnlos. Die Trauer schmerzt und die Frage «Warum?» bleibt ohne Antwort. Für manche Menschen verdunkelt sich das Bild Gottes so sehr, dass auch der letzte Halt verloren zu gehen scheint.

Der Weg nach Emmaus ist ein Weg der Wandlung. Ein Begleiter gesellt sich zu den Jüngern und sie kommen ins Gespräch. Der Fremde fragt nach, was die beiden bedrückt. Und so reden sie sich das Schwere von der Seele. Der Fremde kennt die Heilige Schrift. Er hilft ihnen, das Schicksal Jesu im Licht der Schrift neu zu sehen. Der verborgene Sinn in seinem Leiden erschliesst sich langsam. Gottes Liebe rettet, aber durch das Leiden hindurch.

Schritt für Schritt löst sich ihre innere Erstarrung und die Jünger öffnen sich für ein neues Bild von Gott. Darin hat auch das Leiden einen Platz. In Emmaus angekommen, bitten die Männer ihren Begleiter, bei ihnen zu bleiben. Beim Abendmahl gehen ihnen die Augen auf und sie erkennen in dem Fremden den Auferstandenen. Die durch den Tod in die Krise geratene Beziehung zu seinen Jüngern hat der auferstandene Jesus mit neuem Leben erfüllt. Diese wiedergewonnene Nähe zu ihm hilft den Jüngern, von Neuem zu vertrauen und zu glauben. Voll Freude kehren sie nach Jerusalem zurück.

Wie die Jünger damals begleitet uns der Auferstandene auf unseren Emmaus-Wegen, auch wenn wir ihn nicht gleich erkennen.

Martina Masser, Bischofszell

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 16. April, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Christkath. Predigt – Mit der Diakonin Susanne Cappus

Sonntag, 23. April, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.ref. Predigt – Mit dem Pfarrer Matthias Jäggi

Sonntag, 16. April, 9.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst – Gemeinschaft, die beflügelt –
Mit dem Pfarrer Marcus Scheiermann

Sonntag, 23. April, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst – Ich bin dein Freund –
Mit der Pfarrerin Verena Schlarb

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 06.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

16. April – 2. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung: Apg 2,42-47
Zweite Lesung: 1 Petr 1,3-9
Evangelium: Joh 20,19-31

23. April – 3. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung: Apg 2,14.22b-33
Zweite Lesung: 1 Petr 1,17-21
Evangelium: Lk 24,13-35 oder Joh 21,1-14

Mit Öl die Seele berühren

Ein Anlass der *SeelsorgePlus*



Andreas Barth von der *SeelsorgePlus* wirkt am Kurs «Öl – Nahrung für Leib und Seele» mit.

Bild: Béatrice Eigenmann

Am Samstag, 29. April, findet in der katholischen Pfarrei St. Peter und Paul in Sulgen um 14.30 Uhr ein Kurs statt zum Thema «Öl – Nahrung für Leib und Seele». Organisiert wird er von der *SeelsorgePlus*, der *Kirchlichen Erwachsenenbildung (KEB)* und der *TAB*. Neben den *Seelsorgepersonen* wirkt auch eine *Naturheilpraktikerin* mit. Im Anschluss daran findet ein *Gottesdienst* statt.

Das Ziel des Kurses ist es, Öl mit den Sinnen zu begreifen. Genau deshalb ist er auch geeignet für Menschen mit Beeinträchtigung. «Interessierte werden häppchenweise vertraut gemacht mit dem geschichtlich-religiösen Hintergrund der Verwendung von Öl zur Salbung, aber auch theologischen Aspekten und natürlich der Sinneserfahrung. Wie riechen und schmecken unterschiedliche Öle? Wie fühlt es sich an, wenn man sie auf der Haut aufträgt? Weihrauchöl beispielsweise enthält das Harz des Weihrauchbaumes. Die darin enthaltene Boswelliasäure wirkt entzündungshemmend», erläutert Andreas Barth von der *SeelsorgePlus*. «Natürlich ist Öl auch ein kostbares Nahrungsmittel. Beispielsweise enthält kalt gepresstes Olivenöl sekundäre Pflanzenstoffe, die ebenfalls entzündungshemmend wirken.»

Salbung ist königlich

«Werden die Sinne angeregt, dann wird auch die Seele berührt», führt Barth weiter aus. «Das passiert nicht nur Menschen mit Beeinträchtigung, auch uns tut es gut. Nur realisieren wir das in unserem Alltagstrott oft nicht.» Der *Seelsorger* erläutert, dass die Salbung mit Öl auch ein symbolisches Bild für das Wirken des Heiligen Geistes ist.

«Durch die Salbung wird auf unsere Würde als Christ*innen und auf die Würde jedes Menschen hingewiesen – königlich und wertvoll.»

Salbung in der Bibel

Entsprechend finden sich in der Bibel Stellen zur Salbung, beispielsweise in Psalm 133: «Siehe, wie gut und wie schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen. Es ist wie köstliches Salböl auf dem Haupt, / das hinabfließt auf den Bart, den Bart des Aaron, das hinabfließt auf den Saum seines Gewandes.» Barth sagt dazu: «In diesem Psalm wird der Einklang der Menschen untereinander verglichen mit der Salbung – eine wunderschöne Analogie.» Und er führt weiter aus, dass es im Volksbrauch gang und gäbe war, gesegnetes Öl zu verwenden. «Noch heute kann man am Wallfahrtsort Weingarten (D) Heilig-Blut-Öl kaufen mit einer Anleitung dazu, wie das mit der Heilig-Blut-Reliquie gesegnete Öl im privaten Umfeld für Salbungen verwendet werden kann», erzählt Barth. «Auch im Kloster St. Maroun in Annaya im Libanon, wo der heiliggesprochene maronitische Eremit Charbel Makhlof gelebt hat, erhält jeder ein Öl zum Segnen seiner Mitmenschen.»

Gottesdienst mit Einzelsegnung

Im Anschluss an den Kurs findet um 16.30 Uhr ein *Gottesdienst* statt. Alle sind dazu herzlich eingeladen, auch wenn sie den Kurs nicht besucht haben. Ein Saxofonist sorgt für den musikalischen Rahmen. Eingängige Liedverse werden von Gebärden begleitet, die alle nachvollziehen können. Wer möchte, kann ein Segenszeichen mit Öl erhalten.

Béatrice Eigenmann

Tanzend verbu

Über die albanische Volkstanz

Der albanische Volkstanzverein *Ansambli Arbëresha der Albanischen Katholischen Mission* in Sirmach wird seit 2003 von Nue Uka geleitet. Er trainiert 19 Kinder und 32 Erwachsene. Zusätzlich gibt es noch ein Orchester. Der Verein wird zu Nationenfesten, Schulveranstaltungen und Hochzeiten eingeladen – oder, wie am internationalen Frauentag am 8. März, vom Verein *wilerafrauentag* zum Motto «Migration». Zurzeit proben die Mitglieder für das 20-Jahre-Jubiläum des Vereins, das im November gefeiert wird. Fünf erfahrene Mitglieder erzählen *Kirche ohne Grenzen*, was die Tanzgruppe für sie bedeutet.

Pjeter Delija (25)

Ich verbinde den albanischen Volkstanz mit Heimat und meinen Wurzeln. Diesen will ich durch den Tanz in meinem Leben einen Platz geben. Vor allem bin ich hier, weil ich gute Freundschaften geschlossen habe und einen starken Zusammenhalt verspüre. Der Verein ist für mich eine zweite Familie. Ich fühle mich angehört und kann mich damit identifizieren. Dadurch kann ich meine Werte mittragen und ausleben. Jeder Tanz, den wir tanzen, verkörpert eine Geschichte, ein Vorkommnis – sozial wie kulturell.

Arbresha Kengji (26)

Für mich heisst ins Training zu gehen, einen Teil meiner Familie zu treffen. Wir sind eine Gemeinschaft, welche die gleiche Sprache spricht, die gleiche Musik hört und die gleiche Kultur teilt. Dadurch fühle ich mich meiner Heimat etwas näher. Vor einigen Jahren hatten wir für eine Veranstaltung eine Choreografie gestaltet, die beide Kulturen präsentiert. Dabei hatten einige Tänzer albanische und einige Schweizer Trachten an. Für mich hatte das eine grosse Bedeutung, da ich hier zu Hause bin und mich meinen Wurzeln trotzdem nahe fühle. Einen Tanz haben wir Mutter Teresa gewidmet. An diesen erinnere ich mich ebenfalls gerne, da er mit Glaube und Geschichte verbunden ist.

Rinora Qerkini (22)

Ich gehöre in meiner Familie zur dritten Generation, welche in der Schweiz lebt. Deshalb macht es mich sehr stolz, durch den Volkstanz die Traditionen, die Kultur und die Sprache meiner Herkunft kennenzulernen und weiterzuführen. Im Verein zu

nden mit den Wurzeln

gruppe *Ansambli Arbëresha*

sein, heisst für mich, verbunden zu sein. Ich lerne hier auch viel über die Geschichte und deren Einflüsse, was früher war und wieso es heute ist, wie es ist. Das ist das Schöne hier: Es geht nicht nur um das Tanzen, sondern um so vieles mehr, das mit Emotionen verbunden ist, was man nicht in Worte fassen kann.

Donita Toma (25)

Ich liebe es, zu tanzen und neue Herausforderungen anzunehmen, den Körper zu spüren und dem Tanz den Ausdruck zu verleihen, der vom Lied unterstrichen wird. Es ist etwas Besonderes, jedem Tanz eine Bedeutung und Geschichte zu geben. Der Tanz spricht eine eigene Sprache: Wir tanzen alle allein, aber man fühlt sich durch diese Sprache verbunden. Ich bin in der Schweiz geboren, jedoch habe ich meine ersten Lebensjahre bis zum Kindergartenalter im Kosovo verbracht. Für mich ist es sehr wichtig, diesen Teil meines Lebens nicht zu vergessen. Durch das Tanzen erinnere ich mich an diese Zeit zurück und geniesse das Gefühl, das es in mir hervorruft.

Bernhard Llukës (28)

Ich will einen Beitrag für meine Kultur leisten. Ich möchte die albanische Geschichte und die Kultur besser kennenlernen. Durch die Musik, die Sprache und die Werte, die wir hier vertreten, fühle ich mich meinen Wurzeln verbunden. Ich finde es wichtig, dass junge Leute für ihre Werte eintreten und sich engagieren und nicht nur davon reden, was sie gerne machen würden. Alle unserer Tänzer sind in der Schweizer Gesellschaft super integriert und tragen auch grosse Teile der Schweizer Werte mit. Das macht es hier bei uns umso schöner, diesen Mix beider Kulturen zu spüren.

Text und Übersetzung: Gabriela Dedaj

Gabriela Dedaj (Jg. 1999) ist Studentin mit kosovarischer Herkunft. Gabriela und ihre zwei jüngeren Geschwister sind in der Schweiz geboren und aufgewachsen. Zurzeit studiert sie Pflege an der Höheren Fachschule im Thurgau.



Bild: Gabriela Dedaj



Ansambli Arbëresha probt aktuell für das 20-Jahre-Jubiläum.



Donita Toma (ganz links), Arbresha Kengji (Bildmitte) und dazwischen in der zweiten Reihe Rinora Qerkini beim Tanzen

Lidhur me rrënjët përmes vallëzimit

Një vizitë në grupin e valleve popullore shqiptare *Ansambli Arbëresha*

Grupi i valleve popullore shqiptare *Ansambli Arbëresha* te Sirnahut në Misionin Katolik Shqiptar menaxhohet që nga viti 2003 nga Ndue Uka. Qëllimi i themelimit të *Arbëreshes* ka qenë dhe mbetet bashkimi i të rinjve. *Ansambli Arbëresha* është e përbërë në tri grupe: Grupi i valleve të Fëmijëve, i të rriturve dhe Grupi Orkestral.

Ansambli Arbëresha kërkohet për evente të ndryshme si festivale kombëtare, evente shkollore, dasma apo si më 8 mars, në ditën e gruas në Wiler-Frauentag me moton «migrim». Aktualisht janë duke bërë prova për 20 vjetorin të themelimit të tij në nëntor. Shumica e valltarëve janë emigrantë shqiptarë të brezit të tretë, të lindur dhe rritur në Zvicër. Pesë prej valltarëve, Pjeter Delija (25), Arbresha Kengji (26), Rinora Qerkini (22), Donita Toma (25) dhe Bernhard Llukës (28), të cilët prej shumë vitesh janë pjesë e ansamblit, flasin për atë që i motivon për të kërcyer dhe çfarë i lidh me vallëzimin shqiptarë. Të gjithë valltaret thonë se ansambli është si një familje e dytë për ta, se mësojnë shumë për kulturën dhe historinë e rrënjëve të tyre dhe se kjo i bën të ndihen të lidhur dhe më të afërt. Gjuha, muzika dhe vlerat e përbashkëta ju lidhin, të gjithë janë krenarë që janë pjesë e ansamblit. Njerëzit janë të impresionuar sepse të rinjtë janë të interesuar për kulturën e rrënjëve të tyre dhe kanë një vend ku ta jetojnë atë. Dhe kështu ato shtojnë: «Përmes muzikës ne gëzohemi, kujtojmë ngjarje të bukura dhe përmes valleve e shprehim gëzimin më tërë qenien tonë. Çdo valle që kërcëjmë mishëron një histori, një ngjarje, shoqërore dhe kulturore.»

«Man lernt nie etwas umsonst»

Neues Mitglied im Kirchenrat

Seit Anfang dieses Jahres ist Petra Mildenberger (55) Mitglied des fünfköpfigen Kirchenrates der katholischen Landeskirche Thurgau. Als pastorale Mitarbeiterin freut sie sich auf Einblicke in die andere Seite des dualen Systems und möchte dafür sorgen, dass bei aller Sorge um Strukturen der pastorale Auftrag nicht vergessen geht.

Petra Mildenberger ist eine sehr vielseitig interessierte Frau. Als sie 2002 mit ihrem Mann und den beiden Kindern von Markdorf (D) in den Thurgau kommt, entscheidet sich die im Finanzsektor ausgebildete Betriebswirtin noch einmal, etwas ganz anderes zu beginnen. Sie macht die Ausbildung zur Katechetin und erteilt 15 Jahre lang Religionsunterricht in den Kirchgemeinden Gachnang bzw. Frauenfeld-Plus. Zudem beginnt sie 2014, in Luzern Theologie zu studieren. «Mich begeisterte die Vielfältigkeit dieses Studiums. Dass man viele historische Einblicke erhält und von vielen Erfahrungen von Menschen mit Gott hört», sagt Petra Mildenberger. Nach Abschluss ihres Studiums absolviert sie von 2019 bis 2021 ihre Berufseinführung als Pfarreiseelsorgerin im Pastoralraum Hinterthurgau, wo sie bis heute tätig ist.

Die Theologin beschreibt sich vom Typ her als jemanden, der mit viel Ruhe an Dinge herangehen kann. «Ich denke, dass ich durch meine Erfahrungen mit der Familie auch einen breiten Blick für das habe, was mir begegnet.»

Ressort Diakonie

Im Kirchenrat sind zwei Sitze für pastorale Mitarbeitende vorgesehen. Für den einen, frei gewordenen Sitz wurde Petra Mildenberger von der Bistumsleitung angefragt. Danach wurde sie von den kirchlichen Leitungspersonen im Thurgau bestätigt und im Herbst 2022 von der Synode gewählt. Die Pfarreiseelsorgerin freut sich auf ihre neue Aufgabe, zumal nun auch wieder ihre kaufmännische Kompetenz zum Tragen kommt. «Man lernt nie etwas umsonst», ist sie überzeugt. Ausserdem sieht sie diese Aufgabe als Gegenpol zu ihrer pastoralen Arbeit. Sie ermögliche ihr, Einblicke in die andere Seite des dualen Systems zu erhalten und die Zusammenhänge besser zu verstehen. So könne sie den Pfarreimitgliedern auch die Sicht der Landeskirche nahebringen.



Bild: Detlef Kissner

Petra Mildenberger ist im Kirchenrat für das Ressort Diakonie zuständig.

Im Kirchenrat hat sie das frei gewordene Ressort Diakonie übernommen. Damit ist unter anderem die Mitarbeit in der Steuerungsgruppe Diakonie, die über finanzielle Zuwendungen entscheidet, und die Mitarbeit im Vorstand der Caritas verbunden.

Seelsorge vor Strukturen

In Bezug auf das neue Projekt «dual kongruent» bringt die neue Aufgabe aber auch eine gewisse Spannung mit sich. Denn als Pfarreiseelsorgerin arbeitet Petra Mildenberger im Pilotprojekt Thurgau Süd mit, wo versucht wird, die Zusammenarbeit von Pfarreien und Kirchgemeinden in einem grösseren Netzwerk voranzubringen. Die Theologin kennt die Probleme vor Ort: «Der Prozess der Pastoralraumbildung ist ja noch nicht einmal abgeschlossen. Jetzt werden noch grössere Zusammenschlüsse geplant. Das verlangt den Gläubigen viel ab.» Als Kirchenrätin ist sie gleichzeitig Initiatorin von «dual kongruent». Petra Mildenberger ist es wichtig, dass auf beiden Seiten offen und transparent kommuniziert wird. Zudem möchte sie sich dafür stark machen, dass bei allem Suchen nach geeigneten Strukturen die Begleitung der Menschen in ihren Sorgen und Nöten nicht vergessen geht. «Unser Glauben hat so viel zu bieten», ist Mildenberger überzeugt. Hier schlägt doch mehr das Herz der Seelsorgerin.

Detlef Kissner

News

■ Verbot von Prozession ist unzulässig

Eine Pfarrei der traditionalistischen Petrusbruderschaft wollte an Fronleichnam eine Prozession durch ein Quartier der Genfer Gemeinde Carouge durchführen. Das zuständige Departement des Kantons verweigerte jedoch die Bewilligung. Die Pfarrei reichte daraufhin Rekurs ein. Mit Erfolg. Das Berufungsgericht stellte in seinem Urteil vom 21. März fest, das Verbot der Prozession verletze den Grundsatz der Verhältnismässigkeit und in der Folge auch die Glaubens- und Gewissensfreiheit der Rekurrenten.

■ Synodaler Ausschuss nimmt Arbeit auf

Der von Deutschlands katholischen Bischöfen und Laienvertretern ins Leben gerufene Synodale Ausschuss soll seine Arbeit aufnehmen. Die konstituierende Sitzung werde laut einer Mitteilung vom 10. bis 11. November 2023 in Essen stattfinden. Ob alle Bischöfe mitmachen, ist ungewiss. Das Gremium war im Rahmen des Synodalen Weges beschlossen worden. Es soll einen Synodalen Rat als dauerhaftes Organ gemeinsamer Beratung und Entscheidung von Bischöfen und Laien in Deutschland vorbereiten.

■ Protestmärsche für Johannes Paul II.

Ausgelöst durch eine TV-Doku, wird seit rund einem Monat dem verstorbenen Papst Johannes Paul II. (1978–2005) ein fragwürdiger Umgang mit Fällen sexuellen Missbrauchs vorgeworfen. Zum 18. Todestag des Kirchenoberhauptes fanden in ganz Polen Protestmärsche statt, an denen laut Schätzung mehr als 100'000 Menschen teilgenommen haben. Sie erinnerten in vielen Städten an den 2014 heiliggesprochenen Papst und stellten sich angesichts der Vorwürfe der Missbrauchsvertuschung vor ihn.

■ Eigenmächtige Bischofsernennung

Die Volksrepublik China hat den Vatikan mit einer nicht abgestimmten Versetzung eines Bischofs offenbar brüskiert. So versetzte die Regierung in Peking den Bischof von Haimen, Shen Bin, ohne vorherige Abstimmung mit dem Heiligen Stuhl nach Schanghai, an einen symbolisch wichtigen Bischofssitz in China. Zwischen der Volksrepublik und dem Heiligen Stuhl besteht seit 2018 ein Geheimabkommen, das vermutlich vorsieht, dass die Regierung nur Bischöfe ernennen sollte, denen auch der Papst zustimmt.

kath.ch/Red.

Spital Thurgau

Zeit schenken und Wertvolles leisten.
Wir suchen nach Vereinbarung eine

Fachbegleitung Gottesdienst

1-2 Einsätze pro Monat, Sonntags zwischen 9.00 und 11.00 Uhr

Die Spitalseelsorger führen jeden Sonntagmorgen im Kantons-
spital Frauenfeld einen Gottesdienst für Patientinnen und
Patienten durch. Damit sie auch während des Gottesdienstes
fachkundig betreut werden, suchen wir Verstärkung für das Team
der Fachbegleitung.

Sie übernehmen

- Während des Gottesdienstes angepasst reagieren können
- Erkennen, wenn sich der Gesundheitszustand eines Patienten verändert
- Bei Zwischenfällen telefonisch Kontakt mit Pflegepersonen aufnehmen
- Notfallsituationen erkennen

Sie bringen mit

- Sie sind im Pensionsalter oder auch jünger und verfügen über eine abgeschlossene Ausbildung im Gesundheitswesen (Dipl. Pflegeperson, FAGE, MPA oder Ähnliche)

Wir bieten Ihnen eine pauschale Spesenvergütung und jährliche Teamanlässe.

Wollen Sie mehr über diese spannende Stelle erfahren?
Ich freue mich über Ihre Kontaktaufnahme.

Kantonsspital Frauenfeld, Pfaffenholzstr. 4, 8500 Frauenfeld
Alex Hutter, Katholische Seelsorge, T 052 723 80 28
alex.hutter@stgag.ch

Direktlink – <https://jobs.kath.ch/d/show/advert/7113>



Per 1. August 2023 suchen wir zur Ergänzung unseres
Katechese-Teams eine/einen

Katechetin oder Katecheten im Teilpensum

Wir sind eine grössere Kirchgemeinde, welche den Pastoralraum
Hinterthurgau in den politischen Gemeinden Sirnach, Eschlikon
und Münchwilen bildet.

Ihre Aufgaben

- Erteilung von Religionsunterricht für die Unter- und/oder Mittelstufe
- Mitgestaltung von Familien – und Kindergottesdiensten
- Vorbereitung auf die Sakramente der Versöhnung und/oder Erstkommunion
- Mithilfe bei der Vorbereitung und Durchführung von Elternabenden
- Mitarbeit im Team der Katechetinnen und Katecheten

Wir erwarten

- Abgeschlossene Ausbildung als Katechet/-in nach ForModula oder gleichwertige Ausbildung
- Bereitschaft zur Umsetzung des neuen Lehrplans der Landeskirche Thurgau
- Gelebter Glaube und engagierte Haltung zur Kirche
- Interesse an der Lebenswelt der Kinder
- Selbständiges und verantwortungsbewusstes Arbeiten

Wir bieten Ihnen

- Vielseitige und kreative Tätigkeit in einem engagierten Team
- Fortschrittliche Anstellungsbedingungen
- Entlohnung gemäss Besoldungsverordnung der Katholischen Landeskirche Thurgau

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:

Petra Mildenberger, Pfarreiseelsorgerin, T 076 585 31 75,
petra.mildenberger@pastoralraum-hinterthurgau.ch

Interessiert? Dann freuen wir uns auf Ihre schriftliche Bewerbung
per E-Mail oder per Post an: **Kath. Kirchgemeinde Sirnach**,
Präsident Alex Frei, Weidstrasse 5, 8360 Eschlikon,
T 079 287 36 48, alex.frei@pastoralraum-hinterthurgau.ch

«I have a dream»

Was mich bewegt: ein Beitrag von Valentine Koledoye

Vor 60 Jahren, am 28. August 1963, hielt Martin Luther King Jr. eine beeindruckende Rede vor rund 200'000 Menschen im Schatten des Lincoln Memorials in Washington DC. King unterstrich seine Überzeugung, dass alle Menschen eines Tages ohne Diskriminierung zueinander gehören werden.
«Heute sage ich euch, meine Freunde, obwohl wir mit den heutigen und zukünftigen Herausforderungen konfrontiert sind, habe ich immer noch einen Traum. ... Ich träume davon, dass sich dieses Land eines Tages erhebt und die wahre Bedeutung seines Glaubensbekenntnisses auslebt: Wir halten diese Wahrheiten für selbstverständlich, dass alle Menschen gleich geschaffen sind.» Auch wenn Kings Hauptanliegen das sofortige «Ende der Rassentrennung» in der amerikanischen Gesellschaft gewesen ist, steckt in dieser Rede die prophetische Botschaft der Hoffnung auf eine bessere Welt mit dem Wunsch nach Freiheit für alle Menschen. Selbst wenn es in der heutigen Welt immer noch verschiedene

Formen der Diskriminierung gibt, wäre es dennoch pessimistisch zu behaupten, dass Kings Traum 60 Jahre später nicht teilweise erfüllt worden ist. In manchen Gesellschaften werden heute die Menschenrechte viel mehr beachtet.

Ich bin überzeugt, dass in den kommenden Jahren sich viele Dinge positiv entwickeln werden. So hoffe ich, dass das Engagement für die Verwirklichung der Menschenrechte, als Grundrechte eines jeden Menschen, auf der ganzen Welt weitergehen wird. Ich hoffe, dass kein Mensch von anderen mehr diskriminiert oder seiner Freiheit beraubt wird und dass besonders auch in unserer Kirche die Menschenrechte beachtet werden – dass zum Beispiel alle Gläubigen Zugang zu den Weihämtern haben, unabhängig von ihrer gesellschaftlichen, sozialen Herkunft und ihrem Geschlecht oder Zivilstand (Gal 3,28). Der Traum stirbt nie – oder wie das Sprichwort sagt: Die Hoffnung stirbt zuletzt!



Bischofsvikar Valentine Koledoye

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Auf Frauenspuren im 19. und 20. Jahrhundert

Zahlreiche Frauen prägten auf unterschiedlichste Weise das Zusammenleben im Dorf. Leider gingen ihre Leistungen manchmal vergessen. Auf dem Rundgang durch Wein-
felden erfahren die Teilnehmenden mehr über das Leben dieser Frauen, ihre Geschichte und besuchen Häuser und Plätze, an denen sie wirkten.

Mo, 24.4., 18.30 Uhr
Rathausplatz Weinfelden
www.rundgangweinfelden.ch

Grunzende Spürnase

Auf seiner Suche nach Nahrung kann das Wildschwein in einer Nacht bis zu 10 Kilometer zurücklegen. Die dabei hinterlassenen Spuren verraten viel über seine Lebensweise. Der Jagdaufseher begleitet die spannende Spurensuche für Jung und Alt.

Sa, 29.4., 14.10–16.45 Uhr
Bornhausen 5, Eschenz
Anmeldung erforderlich
www.wwfost.ch

Atelier-Wochenende

Das Atelier-Wochenende soll einer breiten Öffentlichkeit ermöglichen, Einblicke in das regionale Kunstschaffen direkt am Ort des Entstehens zu erhalten und im persönlichen Austausch die Künstler*innen und ihr Schaffen in ihren Ateliers kennenzulernen.

Sa, 29.4., und So, 30.4., jeweils 11–17 Uhr
Mo, 1.5., 10–14 Uhr
Weinfelden und Umgebung
www.weinfelden.ch

Familienführung: Mittelalter

Die Führung zum Thema «Leben im Mittelalter» richtet sich an Familien mit Kindern ab 6 Jahren.

So, 30.4., 11–11.45 Uhr
Rosgartenmuseum Konstanz
www.rosgartenmuseum.de

Frauenbildung: Vollmondspaziergang

Unter der Leitung von Andrea Eberle findet ein Vollmondspaziergang des *Thurgauischen Katholischen Frauenbundes* zum Restaurant Stelzenhof statt. Das Thema des Spazierganges lautet: «Schritt für Schritt miteinander ins Gespräch kommen!»

Fr, 5.5., 19–22 Uhr
Bahnhof Weinfelden
Anmeldung bis 3.5.
www.tkf.ch

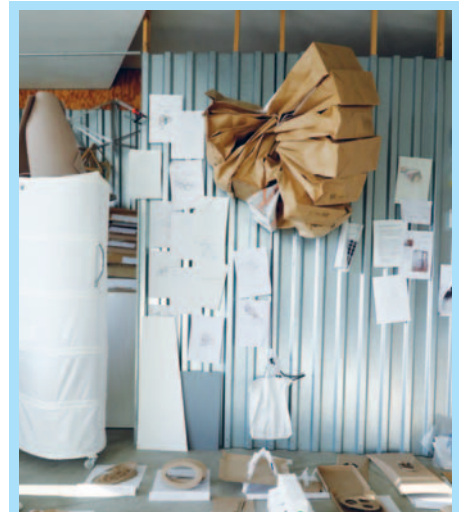


Bild: Kunstmuseum Thurgau

Ausstellung

In der Ausstellung «Hannes Brunner – Entwurfsanlagen» wird eine Auswahl von Modellen aus 30 Schaffensjahren des Künstlers gezeigt. In frühen Arbeiten untersuchte Hannes Brunner architektonische Fragestellungen wie die Gestaltung von Parks und die Wirkung von Fassaden. Später richtete sich sein Interesse auf Phänomene wie die Zeit oder den Klang. In den letzten Jahren wandte sich sein Interesse mehr der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen zu.

Ausstellung bis 18. Juni
Kunstmuseum Thurgau
www.kunstmuseum.tg.ch

MEDIEN



Christentum – kann das weg?

Die «Verkirchlichung» des biblischen Gottesglaubens ist am Ende. Für Jürgen Werbick, emeritierter Professor für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der *Universität Münster*, ist die Befreiung des Glaubens aus den Zwängen eines selbstbezüglichen Glaubensverwaltungssystems unverzichtbar. Sie hat vielfach schon begonnen. Was darf dabei nicht auf der Strecke bleiben? Was muss neu, biblischer, menschlicher verstanden werden? Ein ermutigendes Buch, das zeigt, was Christsein heute als immer wieder herausfordernde Hoffnungsperspektive für die Menschen im Entscheidenden ausmacht.

Autor: Jürgen Werbick
Verlag: Matthias Grünewald
ISBN: 978-3-7867-3329-4



Bild: zVg



Kindern Religion erklären

Erstmals beschäftigt sich eine Schweizer Studie mit dem konfessionellen Religionsunterricht für Kinder. Sie zeigt: Die Angebote sind vielfältig und bei Kindern mehrheitlich beliebt. Für die Sendung werden Kinder des evangelischen Religionsunterrichts in Ossingen (ZH) befragt. Sie plaudern über Gott und die Welt. Die Kirchenmitarbeiterin erzählt über ihre Motivation, Kindern Religion zu vermitteln. Und Eltern geben Auskunft, was ihnen bei der religiösen Erziehung wichtig ist. Nur etwa 50 von 500 Kindern gaben in der Studie an, sich nicht für Kirche zu interessieren. Die anderen Kinder reagieren positiv auf pädagogische Angebote.

SRF 2 Kultur Perspektiven, So, 16.4., 8.30 Uhr

KULTUR

Vokalkonzert: «Stardust»

Die britische Gruppe *VOCES8* gehört zu den führenden Vokalensembles weltweit. Die Musikvideos des Oktetts haben Hunderttausende Aufrufe. Die Sänger*innen begeistern mit einer überzeugenden Kombination aus musikalischem Können, klanglichem Reiz und mitreissender Bühnenpräsenz.

So, 23.4., 17 Uhr

Kirche St. Nikolaus, Frauenfeld

www.frauenfelder-abendmusiken.ch

Kindermusical: «David gäge Goliath»

Der Hirtenjunge David gegen den schwer bewaffneten Riesen Goliath – ein ungleicher Kampf, der seit jeher Gross und Klein fasziniert. Die spannende Geschichte aus der Bibel mit eingängigen Liedern und humorvoll inszenierten Theaterszenen spricht sowohl Kinder wie auch Erwachsene an. Durch die aufgegriffenen Themen wie Angst, Geschwisterbeziehungen und Vertrauen auf Gott ist dieses Musical alltagsnah und macht Mut.

Fr, 28.4., 18.30 Uhr

Sa, 29.4., 13.30 Uhr und 17.30 Uhr

Ref. Kirchgemeindehaus Neuhausen

www.kath.neuhausen-hallau.ch

KREATIVITÄT

Keramik-Workshop

An drei Abenden – welche auch einzeln besucht werden können – werden eigene Objekte mit verschiedenen keramischen Formgebungstechniken modelliert. Am vierten Abend (Do, 22.6.) werden die in den vorherigen Workshops entstandenen Werke glasiert.

Do, 4.5./11.5./25.5., jeweils 17.30–20 Uhr

Do, 22.6., 17.30–20 Uhr

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

Anmeldung erforderlich

www.allerheiligen.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Ökumenisch-theologischer Lesekreis

An diesem Abend wird im offenen Lesekreis das Buch «Lob des Fatalismus» von Matthias Drobinski diskutiert. Der 1964 geborene Autor ist deutscher Journalist. Er studierte Geschichte, katholische Theologie und Germanistik. Heute ist er Chefredaktor der kritisch-christlichen Zweiwochen-Zeitung «Publik-Forum».

Di, 25.4., 19.30 Uhr

Kath. Pfarreizentrum Weinfeld

www.katholischweinfeld.ch

Wildkräuterkurs

In der Umgebung des ehemaligen Klosters *Kartause Ittingen* werden Pflanzen probiert und eingesammelt, deren Standorte und Eigenschaften betrachtet. Texte und Gedanken verweben Natur und Spiritualität. Nach dem Sammeln werden die Wildkräuter schmackhaft zubereitet. Es werden keine Vorkenntnisse vorausgesetzt.

Sa, 29.4., 9–16 Uhr

Kartause Ittingen

Anmeldung bis 19.4.

www.tecum.ch



Bild: Impulsnatur

Paare im Boot

In der wunderbaren Atmosphäre der Natur kann ein Abend mit Paddeln auf dem Bodensee, Impulsen zur Partnerschaft und einem kleinen Picknick erlebt werden. Erfahrung im Kajakfahren ist nicht erforderlich.

Fr, 16.6., 18.30–22 Uhr

Jugendherberge Kreuzlingen

Anmeldung bis 21.5.

www.keb.kath-tg.ch



Hexenjagd – Mehr als nur Geschichte

Eine gestorbene Kuh beim Bauern, eine verlorene Ernte – für alle möglichen tragischen Ereignisse wurden sie im ausgehenden Mittelalter verantwortlich gemacht: Hexen. So zumindest die Vorstellung der Menschen damals, befeuert durch Kirchenmänner, etwa im Hochstift Bamberg. Heute ist zumindest in Europa die Hexenverfolgung längst Geschichte. Doch die Suche nach einem Sündenbock und die Jagd auf Menschen ist immer noch an der Tagesordnung. Die Moderatorin der Sendung begibt sich auf die historischen Spuren der Hexenverfolgung und fragt, wo heute immer noch nach dem einen Schuldigen gesucht wird.

BR Stationen, Mi, 26.4., 19 Uhr



Krähen – sie beobachten uns

Der Dokumentarfilm zeigt: Kein Tier kennt uns Menschen besser. Überall, wo Menschen sind, sind auch Krähen. Sie beobachten uns seit Urzeiten und haben die Fähigkeit, dieses Wissen an ihre Nachkommen weiterzugeben. Hinter ihrem geheimnisvollen, neugierigen Blick ruht die Chronik der Menschheit: Sie haben unsere ersten Schritte im aufrechten Gang gesehen und unsere ersten artikulierte Laute gehört. Sie haben mit uns neue Kontinente erobert und all unsere Kriege und Schlachten erlebt. Sie feiern mit uns Hochzeiten, ernähren sich von den Überresten romantischer Picknicks und wilder Partys und machen sich auf den Müllhalden der Megacities oder als Begleiter der Kehrriechtabfuhr über unseren Abfall her. CH/AT 2023, Regie: Martin Schilt

Kino Roxy, Romanshorn, Sa, 15.4., 17 Uhr

Bild: MovieBiz Films



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Was ich bin

Kürzlich stolperte ich beim Instagram-Surfen über ein altbekanntes Zitat von Henry Ford: «Wer immer tut, was er schon kann, bleibt immer das, was er schon ist.» Sofort setzte bei mir der Drang ein, dass ich in meinem Leben DRINGEND und SCHNELL etwas verändern müsse. Binnen Sekunden überschlug ich die mir noch verbleibende Zeit und was ich wohl schon alles verpasst habe – und kurz wurde mir ganz schwindelig. Doch dann kam ich ins Grübeln. Sicherlich: Fortschritt und Veränderung zeichnet die Menschheit aus. Es braucht Mut, Neues zu wagen und auch einmal zu scheitern. Die Aussicht auf Erfolge treibt uns an und motiviert uns immer wieder zu neuem Tatendrang. Das ist gut. Aber setzen wir uns damit nicht auch unter Druck? Wir lernen es von klein auf: beim Bauklötzestapeln, in der Schule und im Job. Der Turm könnte höher sein, die Noten besser und der Job besser bezahlt. Es ist wichtig, dass man sich

nicht lethargisch zurücklehnt und sich in Antriebslosigkeit verliert. Aber es ist mindestens genauso wichtig, dass man wertschätzt, was man schon IST und was man schon erreicht hat. Das muss nicht heissen, dass es keine Veränderung mehr braucht. Aber es ist beglückend, zu sich selbst einmal bewusst zu sagen: «Ich bin glücklich und dankbar für das, was ich bin!»



Martina Kirchner, Mutter, Medieningenieurin, Mitarbeiterin im PR Neuhausen-Hallau und Mitglied der Synode Schaffhausen

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.